

Vd
2371 a





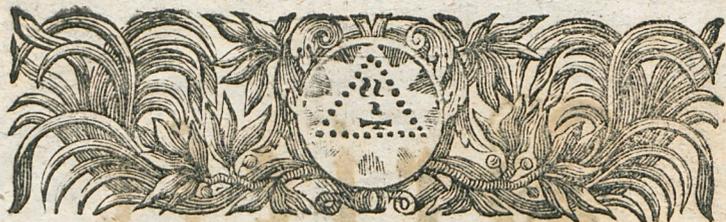
h. 53, 60.

Vd
2371a

Briefe
Mr. Majest. des Königs
von Preussen,
An den Englischen Gesandten
in Dresden,
Marquis de Villiers,
Ben Gelegenheit
des Dresdnischen Friedens.

Aus dem Französischen übersezt, 1746.





Erster Brief.

Mein Herr,

Sch glaube daß Engelland und ganz Europa von meiner Mäßigung wird überzeugt seyn. Wenn der König in Pohlen, mich nicht durch seine gefährlichen Unternehmungen gezwungen hätte, in sein Land zu fallen: so würde ich mich niemahls dazu haben bringen lassen. Ungeachtet aber der Vortheile, die ich über meine Feinde habe, und die ganz Europa bekant sind: so bin ich doch geneigt einen Vergleich einzugehen. Unter dessen da ich allzuwohl weiß, und die Erfahrung mir allzu deutlich zu erkennen gegeben hat, wie sehr der Dresdner Hof sich seiner Vortheile gebrauchet: so kan ich die Feindseligkeiten nicht einstellen, noch meine Truppen aus dem Lande ziehen, bevor der König in Pohlen schlechterdings und ohne die geringste Abänderung, den Hannöverischen Tractat für genehm hält. Sie können versichert seyn, daß ich mit größter Begierde Nachricht davon erwarte; als von welchem Augenblicke an ich Anstalten treffen werde, die von Folgen seyn. Sie müssen mir selber zugestehen, daß dasjenige, was sie mir schreiben, nicht vermögend seyn kan, dem Fortgange siegreicher Waffen Einhalt zu thun, und Sie können nicht leugnen, daß es das Ansehen hat, als wolle der Dresdner Hof mit der Sprache nicht heraus, bis er die Einwilligung des Wiener Hofes

Hofs habe. Ich darf nur ein wenig mehr Aufrichtigkeit ge-
wahr werden, und sie dürfen sich nur entschließen, in Nahmen
des Königs von Engelland mir für die Folgerungen zu stehen:
so bin ich bereit alle diejenigen Friedensvermittlungen anzu-
nehmen, die sie treffen möchten, um einen tüchtigen und dau-
erhaften Frieden zwischen beyden Höfen wieder herzustellen.
Hierüber verlange ich nur eine zuverlässige Erklärung von sie:
Alsdann soll der König in Pohlen sehen, wie sehr ich meines
Ortes selber die Erhaltung seiner Unterthanen, und die Her-
stellung einer beständigen Freundschaft mit meinen Nachbarn,
wünsche. Es lieget nur an ihn, diese zu befestigen, und in
Zukunft mehr Vortheile daraus zu ziehen, als aus der Freund-
schaft seiner Bundsgenossen. Ich bitte sie, wenden sie alle
diejenige Geschicklichkeit an, die ich weiß, daß sie haben, um
eine Unterhandlung zu Stande zu bringen, die den Meynun-
gen des Königs ihres Herrn, so gemäß ist; Geben sie Deutsch-
land die Ruhe wieder, und löschen sie ein Kriegsfeuer zwischen
zween Nachbarn, welches nicht anders als beyden Theilen
verderblich und traurig seyn kan. Sehen sie also, daß bloß
auf ihre Vermittelung das Schicksaal von Sachsen beruhet.
Ich bin mit vieler Achtung &c.

Friedrich.

Nachschrift.

Ich bin geneigt Friede zu machen, nach der Hannoverischen
Verbindung. Ich habe die Oesterreicher aus Sachsen ge-
jaget. Es kommt nur darauf an, sie völlig in ihre Gren-
zen zu treiben, und daß der König in Pohlen sich erkläre,
mit, oder ohne dem Wiener Hof, den Hannoverischen Ver-
trag anzunehmen, und zwar unter der Gewährleistung des
Königs von Engelland. Sie sehen daraus daß ich nur Sicher-
heit will, und daß dasjenige, was ich verlange, der Gerechtig-
keit und Klugheit gemäß ist. Denn ich will gewiß gehen.

X 2

Zwee-

Zweiter Brief.

Mein Herr,

Ich weiß nicht wer ihnen wegen den wiederhergestellten Frieden mehr verbunden ist, ob ich oder Sachsen. So übel ich auch mit meinen Nachbarn zu verfahren scheine; so sehr thue ichs mit Wiederwillen. Ich bin genöthiget dieses äußerste zu ergreifen; aber ich gebe auch zu gleicher Zeit, dem Könige von Pohlen, so viel an mir lieget, alle Gelegenheit an die Hand, um aus den Verwirrungen sich heraus zu wickeln. Damit diesem traurigen Kriege ein völliges Ende gemacht werden könne: so ist nöthig, daß der König von Pohlen, ohne Aufschub, einem seiner Ministers Vollmacht ausfertige, für welchen ich ihnen beygehend einen Paß sende.

Ich habe meinen Cabinetsminister Grafen von Podewils befohlen, sich unverzüglich hieber zu verfügen, alsdann kan man einen annehmlichen Vergleich treffen, und sobald als dieser von dem Könige in Pohlen wird unterzeichnet seyn: werde ich sein Land, seine Festungen &c. räumen, und die Feindseligkeiten einstellen.

Was die Aufhebung der Contribution, und die Ersetzung der zugesügten Schäden anbetrifft: so können die Contributiones nicht eher aufhören, bis der König von Pohlen die Präliminarien wird unterzeichnet haben, welche von beyderseits Ministern entworffen seyn werden. Und ich kan eben so wenig dem König in Pohlen die Schäden ersetzen, die seine Unterthanen leiden, als derselbe, und die Königin von Ungarn, die Schäden meiner Unterthanen gut thun wird, welche sie mir in Schlessien zugesüget haben, und noch zusügen.

Sie werden mir ein Vergnügen machen, wenn sie den sächsischen bevollmächtigten Minister begleiten wollen. Denn ich freue mich einen Mann zu sehen, den ich sehr hoch schätze,
und

und der die wahren Eigenschaften eines Ministers hat, der ganzen Völkern Ruhe und Friede wieder geben, und das Feuer des Krieges und der Zwietracht auslöschten soll. Ich glaube, sie haben keine Zeit zu verlieren, um sich von ihren Höfen mit Vollmacht zu versehen, die zu Leistung der Gewähr in Namen Großbritanniens nöthig ist, und um den Herrn von Beustuchef und den holländischen Gesandten zu bewegen, ein gleiches zu thun. Ich sehe diesen Frieden als den Grund der Beruhigung von Deutschland an, die Königin von Ungarn trete entweder gleich dazu, oder verweile wenigstens nicht lange, es zu thun. Ich habe aber mit Verdruf gehöret, daß der König von Pohlen seine Residenz verlassen hat. Er beleidiget durch dieses Mißtrauen meine Gemüthsneigung. Ich habe ihn von Person beständig hoch gehalten, und in der größten Kriegeshize, würde man Ehrerbietung für seine Würde, und für sein Haus gehabt haben. Sie können diesen Prinzen meine Redlichkeit, und meine unverfälschten Neigungen versichern, und daß es nur an ihm liege, daß beyde Höfe forthin in der genauesten Freundschaft leben. Ich bitte sie seyn von meiner Neigung gegen sie versichert, mit welcher ich bin &c.

Dritter Brief.

Mein Herr,

Ich kan den Eifer und die Behendigkeit nicht gnugsam loben, welche Sie bezeigen, um den Könige von Pohlen den Vorschlag zum Frieden, und zur Versöhnung zu thun. So sehr ich Ursache habe, mein Herr, mit Ihnen, und mit Ihrer Aufführung zufrieden zu seyn; so sehr muß ich mich wundern, daß nichts die Unversöhnlichkeit des Dresdner Hofes bewegen kan; weder sie durch ihre unermüdeten Bemühungen, noch ich, bey so viel bezeugter Mäßigung, und bey so viel angebotenen Vorteilen.

Ich

Ich gestehe es, daß es schwer war, voraus zu sehen, daß ein Hof, der sich gendthiget siehet, seine Hauptstadt zu verlassen, sich in Sinn kommen lassen, zu einer solchen Zeit harte Besetze vorzuschreiben, da man ihm um Friede und Freundschaft bietet. Es kam auf den König von Pohlen an, allemal Friede zu machen, wenn er wolte.

Ich weiß meines Orts die Rechte des Kriegs, und ich wiederhole ihnen dasjenige was ich sie in meinem vorhergehenden Briefe gesagt habe, nemlich: Daß von dem Tage, des, von dem Könige von Pohlen unterzeichneten Tractats an, man alle Feindseligkeiten, und weitere Contributionsforderungen einstellen würde.

Wenn das Glück den Waffen meiner Feinde wohl gewollt hätte: so weiß ich nicht, ob man sich damit würde begnügen haben, mein Land zu brandschätzen. Und man würde wohl alles mit Feuer und Schwert verheeret haben, bis ich zum Opfer ganze Provinzen dargeboten hätte.

Sie werden mir also zugestehen, daß mein Verfahren weit gelinder ist, und da ich das Glück gehabt habe, das gefährliche Unternehmen zu zernichten, das der Wiener und Dresdner Hof angesonnen hatten: so werden sie mir zu gestehen, daß ich nicht anders, als nach Kriegsgebrauch, verfare; wie es in ganz Europa üblich ist.

Wenn es wahr ist, daß der König von Pohlen den Untergang seiner Erbländer vermeiden wolle: so glaube ich, kein Mittel ist sicherer, als den Frieden anzunehmen, den ich diesen Prinzen so aufrichtig anbiete. Denn die ganze Welt wird mir zugestehen, daß 80000. Mann ein Land wie Sachsen ist, wenn es lange währet, nicht anders als zu Grunde richten müssen, ohne daß ein besonderer Haß oder Erbitterung dabey ist. Ich bin unschuldig an alle dem Uebel, das daraus folgen wird. Ich ruffe den Himmel und ganz Europa zum Zeugen an, daß wenn der König von Pohlen in seiner Unversöhnlichkeit beharret, niemand mir verdendenken kan, wenn ich meines Orts das Aeuferste versuche. Aus Liebe zur Menschlichkeit,
mein

mein Herr, wären sie keine Bemühung, damit zwey benachbarte Häuser sich nicht gänzlich verderben. Ich gebe mein Interesse zur Verwahrung gleichsam in ihre Hände, machen sie von meinen Neigungen alle mögliche Abbildung, und erretten sie Sachsen von den gegenwärtigen Drangsalen, und von dem äußersten Verderben, das ihm bevorstehet.

Nachschrift.

Der Graf von Podewils ist seit gestern hier. Er soll auch noch warten, um zu sehen, ob nicht das Sächsische Ministerium auf gerechtere und billigere Gedanken zu bringen sey. O! möchte doch der König in Pohlen sich meiner Neigung zu Ruhe machen, und mich nicht auf das äußerste treiben. Ich will ihnen morgen meine Anmerkungen über das Memorial des Grafens von Brühl schicken. Bedienen sie sich dessen, wie sie für gut befinden, und glauben sie, daß es die Gemüther mehr erbittern als besänftigen möchte: so überlasse ich es ihnen, ob sie sich dessen gebrauchen wollen oder nicht. In Erwartung dessen, gehe ich, um meine Unternehmungen an das neue fort zu setzen, und auf meine Sicherheit zu denken. Ich werde entweder meine Feinde zu Boden schlagen, oder sie nöthigen einen billigen Frieden anzunehmen. Es komme nun wie es wolle, so werde ich allemahl viel Erkännlichkeit gegen ihre Bemühungen haben. Kan ich ihnen an ihren Hofe nützlich seyn; so werde ich alle mein Ansehen anwenden, um ihnen zu beweisen, daß sie keinen Undankbaren gedienet haben.

Vierter Brief.

Welcher drey Tage vor unterzeichneten Präliminarien geschrieben ist.

Mein Herr!

Ich habe mich sehr gewundert, daß man mir an dem Tage einer Bataille Friedens-Vorschläge thut. Und ich bin durch die Rückkunft des Prinz Karls von Rothringen nach Sachsen von der wenigen Aufrichtigkeit der Sächsischen Ministers

AK 2/237/a

sterns überzeuge worden. Das Glück, welches meiner Sache beigestanden, hat mich im Stand gesetzt, ein solches Verfahren lebhaft zu ahnden. Aber weit entfernet von einer solchen Art zu denken: so biete ich dem König von Pohlen meine Freundschaft zum letztenmale an. Mein Glück blendet mich nicht. Und ob ich gleich Ursache hätte bey meinen Umständen hochmüthig zu seyn; so bleibe ich doch bey der Meynung: der Friede sey dem Kriege vorzuziehen. Der Graf von Podewils wird heut oder morgen hier seyn, und ich erwarte nur die Vollmachten für den Herrn von Bülow, und den Herrn von Rex, damit Sie sofort mit ihm in Conferenz treten.

Ich kan Ihnen anbey nicht meine Verwunderung verbergen, wie es möglich sey, daß ein Englischer Minister, mir rathen können, von einem Tractat abzutreten, welchen ich mit dem Könige seinen Herrn geschlossen habe, und wovon Groß-Brittannien die Gewähr geleistet hat. Eher soll ich und meine ganze Armee zu Grunde gehen, ehe ich das allergeringste von diesem Tractate nachlasse. Will die Königin von Ungarn endlich einmahl Frieden machen: so bin ich bereit es zu thun, nach Anleitung des Hannoverischen Vergleichs. Schlägt sie es aber völlig aus; so glaube ich berechtiget zu seyn, meine Anforderungen gegen Sie zu erhöhen.

Bringen Sie mir also die letzte Entschliessung des Königs von Pohlen: Damit ich weiß, ob er den gänzlichen Untergang seiner Lande ihrer Erhaltung: ob Er den Haß der Freundschaft, mit einem Worte, ob Er die traurigen Flammen dieses Krieges, den Frieden mit seinen Nachbarn, und der Beruhigung von Deutschland vorziehe, ich bin, &c. &c.

Dresden,

den 18. Dec. 1745.

M.

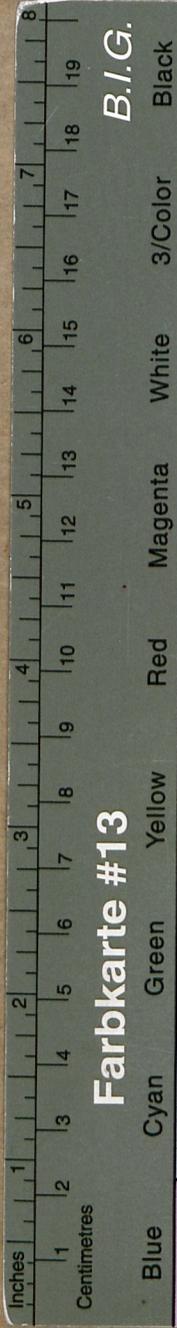


ULB Halle
007 654 863

3







Vd
2371a

Briefe
Ar. Majest. des Königs
von Preussen,
An den Englischen Gesandten
in Dresden,
Marquis de Villiers,
Ben Gelegenheit
des Dresdnischen Friedens.

Aus dem Französischen überfetzt, 1746.

